

Margret LEMBERG, Die Universitätskirche zu Marburg. Von der Kirche der Dominikaner zur reformierten Stadt- und Universitätskirche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 82), Marburg 2016. XII und 226 S., 114 v. a. farb. Abb. ISBN 978-3-942225-31-1. Geb. € 36,-

Der zu besprechende Band ist das letzte, posthum erschienene Werk der Marburger Historikerin Margret Lemberg (1935–2015). Es beleuchtet die Geschichte der Marburger Dominikanerkirche und ihrer Ausstattung von der Niederlassung des Ordens in Marburg bis zu seiner heutigen Nutzung als Pfarr- und Universitätskirche. Der markant gelegene Bau prägt neben dem Markgrafenschloss bis heute die Stadtsilhouette Marburgs.

In einem relativ kurzen Kapitel (S. 1–27) werden die Geschichte der Marburger Dominikanerniederlassung und der Bau von Kirche und Kloster (S. 3–13) wie die Beziehungen zwischen den Dominikanern und der Stadtgemeinde (S. 14–24) dargestellt. Die Ausführungen zur Baugeschichte von Kirche und Kloster bleiben im Allgemeinen. Der Leser vermisst eine Darstellung und Analyse des Baubestands. Viele der offengelassenen Punkte, wie Lage und Grundstruktur des Lettners, erschließen sich allerdings bereits durch die in dem Band dokumentierten Baubefunde. Die hochinteressanten Dachwerke mit ihren Umgestaltungen erfahren keine Würdigung; es werden nur die dendrochronologischen Datierungen der Grundkonstruktionen kurz erwähnt. Unbeachtet bleibt dabei die im Chordach erhaltene Unterkonstruktion eines großen Dachreiters. Solch wichtige Veränderungen, wie die freie Rekonstruktion fast aller Fenstermaßwerke (nur zwei vermauerte Fenstermaßwerke des Chors sind noch original) oder die Verkürzung und Umarbeitung der strebepfeilerartigen Vorlagen der Langhaussüdwand werden erst in den Kapiteln zu den baulichen Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert erwähnt.

Den Schwerpunkt des Bandes bildet die Geschichte der nach der Gründung der Universität Marburg gegründeten reformierten Kirchengemeinde und ihres Verhältnisses zur Universität einer- und der lutherischen Kirchengemeinde der Stadt andererseits. 1527 war das Dominikanerkloster aufgehoben und dessen Gebäude der neu gegründeten Universität zur Nutzung übergeben worden. Die ehemalige Klosterkirche stand zunächst leer, wurde später zum Kornspeicher umgebaut und erst 1658 der reformierten Kirchengemeinde als Pfarrkirche und der Universität als Universitätskirche überlassen. Anhand der Schriftquellen werden die Geschichte der reformierten Gemeinde und ihr Verhältnis zur lutherischen Stadtgemeinde detailreich nachgezeichnet.

Die Erstaussattung der reformierten Kirche (S. 39–51), ihre Restaurierung im 19. Jahrhundert (S. 85–125) und die großangelegte, qualitätvolle Umgestaltung anlässlich des Universitätsjubiläums 1927 (S. 127–159) bilden Kernpunkte der Darstellung. Lemberg lenkt dabei den Fokus auf die „Berneucher Bewegung“ innerhalb der reformierten Kirche und Pfarrer Karl Bernhard Ritter, einen der Gründungsväter dieser Bewegung, der wesentlichen Einfluss auf die künstlerische Ausstattung ausübte. Die unter Ritter realisierte liturgische Ausstattung von Universitätskirche und Kreuzkapelle kann als vorbildhaftes Beispiel für die Ziele dieser Reformbewegung gelten. Auch die nach 1945 vorgenommenen Veränderungen sind noch in diesem Kontext zu sehen. Ritter beauftragte Künstler, die der „Berneucher Bewegung“ nahestanden oder der von Ritter in der Marburger Kreuzkapelle mitbegründeten Michaelsbruderschaft angehörten, wie den damals in Stuttgart ansässigen Bildhauer Helmuth Uhrig. 1954 schuf dieser einen Weihnachtsaltar in Form eines Flügelaltars. Im Schrein bilden fünf isoliert stehende, als Flachreliefs gestaltete Figurengruppen eine Anbetungsszene. Lemberg weist darauf hin, dass die Freiräume zwischen den Figuren „ein

schmales Kreuz“ ergeben „mit dem Kind in der Krippe in der oberen Mitte des vertikalen Kreuzbalkens“ (S. 183). Tatsächlich entspricht der Bildraum zwischen den beiden Hirtengruppen im unteren Register und den drei Reliefs im oberen Register der Silhouette eines T-förmigen Kreuzes mit einem Gekreuzigten, dessen Haupt nach links geneigt ist und dessen angewinkelten Beine ebenfalls nach links zeigen. Insofern verweist diese zweite Ebene in der Anbetungsszene bereits auf den Kreuzestod Christi.

Exkurse zu der von den Mitgliedern der reformierten Kirchengemeinde genutzten ehemaligen Siechenkapelle St. Jost (S. 172–178) und zur Universitätskirche als künstlerisches Motiv (S. 193–209) ergänzen den Band.

Mit der Monographie werden wichtige Episoden aus der Geschichte der reformierten Kirchengemeinde in Marburg und insbesondere die überregional bedeutende Kirchengestaltung aus dem 2. Viertel des 20. Jahrhunderts in Bild- und Textquellen greifbar. Eine Analyse und Interpretation des mittelalterlichen Baubestands und insbesondere der hochinteressanten Dachwerke der Dominikanerkirche sowie die Baugeschichte des Dominikanerklosters bleiben jedoch ein Forschungsdesiderat.

Ulrich Knapp

Landesmuseum Württemberg (Hg.), Die Kunstammer der Herzöge von Württemberg.

Bestand, Geschichte, Kontext, Bd. 1–3, Ostfildern: Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm im Jan Thorbecke Verlag 2017. 1066 S. mit zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7995-1259-6. € 98,-

Kulturbestände zu erforschen, ist eine der zentralen Aufgaben eines Museums, denn ohne das Wissen über Objekte kann keine sinnvolle Vermittlungsarbeit geleistet werden. Das Landesmuseum Württemberg hat sich deshalb die Aufgabe gestellt, einen Kernbestand seiner Sammlungen, nämlich die Kunstammer, wissenschaftlich zu bearbeiten und aus dem Dunkel der Zeit ans Licht zu führen. Das dreibändige, großformatige Werk wurde von 35 Kunsthistorikern, Historikern, Archäologen, Volkskundlern, Naturkundlern, Ethnologen und Bibliothekaren sowie von einem hausinternen Team erstellt. Wertvolle technische Hinweise gaben die Restauratoren des Museums. Dabei erhielt das Forschungsprojekt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg, die Wüstenrot Stiftung und die Ernst von Siemens Kunststiftung über vier Jahre eine umfangreiche Unterstützung. Da die Bestände der ehemaligen Kunstammer im Laufe der Zeit an unterschiedliche Orte gelangten, war eine Kooperation mit mehreren Institutionen notwendig. Dies betraf neben den einzelnen Abteilungen des Landesmuseums selbst das Staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart, das Staatliche Museum für Völkerkunde, also das Linden-Museum Stuttgart, die Staatsgalerie, das Hauptstaatsarchiv, die Württembergische Landesbibliothek und die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg. Neben der gedruckten Version, die aus Umfangsgründen nur eine Auswahl der Objekte umfassen konnte, wurde ein Online-Katalog sämtlicher Kunstammerstücke angelegt, der zusätzlich die historischen Inventarbücher der Kunstammer in transkribierter Form enthält. Durch die gewonnenen Erkenntnisse gelang es außerdem, die attraktive Neuaufstellung der Kunstammer-Objekte im Landesmuseum in Angriff zu nehmen und schon im Mai 2016 der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Sammlungen haben oft eine wechselvolle Geschichte. Meistens lassen sie sich als organisierte Einrichtungen erst seit dem späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit fassen. Dabei spielen die Kunstammern neben Schatzkammern, Naturaliensammlungen, Kabinetten,